

### 3. Sonntag der Osterzeit

*von Oskar Ehehalt und Dekan Thomas Neuberger*

#### 1. Lesung: Apg 3,12a.13-15.17-19

Petrus tritt hier ganz groß auf. Der ängstliche Mann am Feuer im Innenhof des Hohepriesters am Gründonnerstag ist zum starken Glaubenszeugen geworden.

Einordnend in die Größe und Herrlichkeit Gottes macht er den Juden zunächst Vorhaltungen. Dann holt er sie aber ab und zeigt ihnen den Weg zur Erlösung. Petrus zieht den großen heilsgeschichtlichen Bogen indem er Bezug nimmt auf die Propheten und deren Verheißung. Dem nicht genug. Um die zweifelnden und kleingläubigen Juden abzuholen, schenkt ihnen Gott ein weiteres Wunder. Jesu heilendes Wirken ist nicht mit seinem Tod und seiner Auferstehung beendet. Es setzt sich fort in den Aposteln, es setzt sich fort in seinen Jüngern. Diesen Bogen schließt Petrus indem er aufzeigt, dass Jesus wiederkommen wird – in all seiner Herrlichkeit. Und dennoch ist es ein Appell an die Zuhörer. Diese bekommen die Erlösung nicht aufgezwungen und auch nicht geschenkt. Petrus fordert ganz konkret dazu auf, umzukehren, den bisherigen Irrweg der letztendlich zur Abwendung von Gott und zur Tötung seines Sohnes führte zu verlassen. Den neuen Weg soll der Mensch mit Busse beginnen. Das meint mit dem bewussten Hintragen der Schuld vor Gott und mit dem Versuch das Verbrochene wo möglich wieder heil zu machen.

Petrus wendet sich nicht ausschließlich an Menschen vor zweitausend Jahren. Es ist die Botschaft an uns. Auch wir stehen noch im Licht des Osterfestes. Alles könnte mit den Osterfesttagen erledigt sein. Aber Petrus fordert auch uns auf umzukehren und Busse zu tun. Auch wir haben mit unseren Sünden „den Urheber des Lebens getötet“. Petrus baut den Menschen damals die Brücke, sie haben „aus Unwissenheit gehandelt“. Können wir das für uns in Anspruch nehmen? Hat uns nicht die Botschaft Jesu schon oft erreicht? Und dennoch richtet sich auch dieses Wort des Petrus an uns. Es ist die Aufforderung, uns wieder bewusst zu werden, dass Sünde nichts ist, was nur uns allein angeht. Die Schuld betrifft den Nächsten und Gott. Auch wir verleugnen regelmäßig den Heiligen und den Gerechten aufs Neue. Auch in unserem Alltag gibt es Situationen, wo wir uns in der Wahl von Gut und Böse falsch entscheiden – und vielleicht sogar noch das System des Bösen unterstützen (vgl. „Freilassung eines Mörders“). In der Hinwendung/Umkehr zu Gott, liegt immer der gute Weg.

## **Antwortpsalm Ps 4, 2.4 u. 7.8-9**

Der Antwortpsalm ist ein Psalm voller Zuversicht. Er schließt sich der Botschaft des Petrus an: wer umkehrt, der hat die Zusage der Sündenvergebung, an dem handelt der Herr wunderbar. Voller Vertrauen wendet der Psalmist sich an den Herrn: mag die Situation noch so verfahren sein – der Herr ist da, er sorgt für Freude. Dem Beter ist es dabei wichtig darauf hinzuweisen, dass die ewige Freude welche der Herr schenkt viel mehr wert ist als der kurzfristige Genuss von Brot und Wein. Gerade in den dunklen Tagen, wenn alles aussichtslos erscheint, dann ist der Herr da, das hat der Psalmist hier erlebt.

## **2. Lesung: 1 Joh 2,1-5a**

Johannes und Petrus dürften sich in ihrer Botschaft einig gewesen sein. Petrus, der noch in einer Predigt überzeugen will, weiß sich hier durch den Briefschreiber Johannes fortgesetzt. Der Adressat des Briefes scheint doch sehr auf reine Innerlichkeit eingestellt gewesen zu sein. Sehr akzentuiert hebt Johannes darauf auf, dass der Sünder sich zwar gerettet wissen darf, dass er aber dazu auch umkehren muss. Johannes macht deutlich, dass die Nachfolge Christi, dass das Christsein, nicht ein reines Lippenbekenntnis sein kann. Die Nachfolge Christi fordert Entscheidung, fordert die konkrete Umsetzung seiner Gebote im Alltag.

Ob Johannes wohl geahnt hat, wie aktuell sein Brief auch nach 2000 Jahren sein würde? Ob er wohl eine Idee hatte, dass einmal ein Großteil der Welt sich „christlich“ nennen würde, formal in den Registern zu Christus gehörig? Es mag in ihm eine leise Ahnung gewesen sein, dass sich die Welt dennoch nicht zum Vorhof des Paradieses verwandelt haben würde. Heute wie vor 2000 Jahren mag es viele Gründe geben, weswegen Menschen sich als Christen bezeichnen.

Johannes wendet sich zwar in Jesu Liebe fast schon gütig oder gar liebevoll an seine Adressaten: er nennt sie „meine Kinder!“. Und doch sind ihm diese „Gründe“, sind diese Formalia Christ zu sein gleichgültig, ja für ihn haben sie keine Bedeutung. Johannes findet dafür sogar das harte und eindeutige Wort „Lügner“. Allein das Halten der Gebote Jesu Christi macht uns zu Christen.

## **Evangelium: Lk 24,35-48**

Lukas zeigt uns sehr plastisch Jünger, welche eben mit genau dieser Auferstehung nicht rechnen. Die statt sich zu freuen, erst mal erschrecken – wie zu-

tiefst menschlich ist das. Und dann ist der da. Da kommt er auf uns zu – einfach so – leise unaufdringlich aber doch verbindlich, mit seiner Zusage: „der Friede sei mit Euch“. Hineingesprochen in unsere Welt in der wir einfach nur mit uns selber beschäftigt sind – wie die Jünger: „während sie noch miteinander redeten“. Im Alltag, in der Routine, in der menschlichen Blindheit.

Den Jüngern hat es die Sprache verschlagen. Sie würden viel lieber an einen Geist glauben als an das Unfassbare. Ein Geist wäre wohl leichter vorstellbar. Jesus hat dafür Verständnis, nimmt die Zweifel an. Er will zunächst ganz bei ihnen ankommen, ganz ihr Verständnis haben, ihr Begreifen, dass er es selbst ist, der lebt. Er lässt sich anfassen, verweist explizit auf Fleisch und Knochen – realer kann Gott nicht sein. Und er knüpft an ihre letzte intensive Beziehung, das Mahl, an, welches er ihnen aufgetragen hat. Er bittet sie um etwas zu essen – und isst vor ihren Augen als zeigen seiner Leiblichkeit. Jesus ist auch hier ganz Freund seiner Jünger und lässt sie ganz langsam das Geheimnis seiner Auferstehung erfahren.

Das aber wäre zu wenig. Jetzt da er weiß, dass sie allmählich begreifen, dass sie langsam glauben, da erklärt er ihnen auch das „warum“. Nachdem den Jüngern die Augen und die Ohren geöffnet wurden für die Botschaft, spricht Jesus ihnen nun ins Herz und lässt sie verstehen, warum das alles geschehen ist.

Der heilsgeschichtliche Bogen aus dem Alten Testament, der Geschichte Israels, ist damit nicht zu Ende. Jesus formuliert klar, dass mit seiner Auferstehung nicht alles erreicht ist. Jesus öffnet seine Heilszusage vom Volk Israel hin zu allen Menschen. Und hier kommt der klare Auftrag an die Jünger. Ihr seid dafür Zeugen. Durch Euch werden alle Völker davon erfahren, sie werden umkehren und es werden ihnen die Sünden vergeben werden. Alle können Teil des Volkes der Erlösten sein. Alle können erleben, was ihr erlebt.

Der Evangelist Lukas lässt hier Jesus zu uns sprechen. Er appelliert damit die unglaubliche Ostertage, nicht für uns zu behalten. Es ist Jesu Auftrag an uns, die Botschaft weiterzutragen, die Heilszusage zu verkünden und allen Völkern die Sündenvergebung anzubieten.

Wenn man das Wort „Zeuge“, das Jesus als Auftrag verwendet, etwas weiterdenkt und den Blick etwas globaler schweifen lässt, dann ist man schnell beim Blut(!)zeugen. Jesu Wort bleibt bis heute nicht ohne Konsequenzen. Er selbst hat es am eigenen Leib verspürt und er hat es auch seinen Jüngern angekün-

digt: Jesu Botschaft zu verkünden kann schnell zu einer todernsten Angelegenheit werden.

### **Predigtideen:**

- Ein verbindender Gedanke von erster Lesung und Evangelium könnte der Satz „Dafür sind wir Zeugen“ bzw. „Ihr seid Zeugen dafür sein“. Der Auferstandene ist keine Idee, keine bloße Erinnerung an längst vergangene „gute Tage“. Der auferstandene Christus ist Realität. Er ist bei uns, mit uns und neben uns. Er gibt sich uns so wahrhaftig, dass er sich selbst für uns Menschen so begreifbar, ja anfassbar, dass wir leichter an ihn glauben können. Hier kann man die Frage stellen: Ist das so? Wo sind die Glaubenserfahrungen unserer Mitmenschen? Wie begegnet uns der Auferstandene? Vielleicht tut es uns als Predigern gut, unsere eigenen Ostererfahrungen zu suchen und davon zu erzählen, damit der Glaube an den Auferstandenen nichts bildhaft-abstraktes bleibt, sondern geistliche Realität. An solchen Zeugnissen könnte es den Zuhörern vielleicht leichter fallen, die Spuren des Auferstandenen im eigenen Leben zu entdecken.

- Zur 2. Lesung: Mahnung zur Umkehr und Zusage der Vergebung: Die Entscheidung für Jesus Christus fordert Konsequenz. Es ist keine Sonntagsbotschaft, welche die Nachfolge als reines Lippenbekenntnis zulässt. Es fordert uns auf unser Leben radikal zu ändern. Christus will uns ganz mit unserem Alltag, mit unserem Leben. Jesus nachzufolgen, Christ zu sein bedeutet seine Gebote zu halten. Ein bisschen Christ gibt es nicht. Diese Botschaft der Fastenzeit erscheint in der Osterzeit in einem neuen Licht. Wenn Gott uns vergeben hat, wenn unser Leben ausgelöst wurde aus sämtlichen Verstrickungen, wie können wir dann leben, um uns nicht gleich wieder in Irrwege zu verirren?

- Zum Thema des „Zeuge sein“: Den Schluss des Evangeliums weiterdenken: wir wissen, wie die Kirchengeschichte weitergeht und welche Verfolgungen diese ersten Zeugen erleiden mussten. Im Blick auf das Heute könnte man von den verfolgten Christen erzählen. Vielleicht gibt es in den vielen örtlichen Asylunterkünften Menschen, die hiervon erzählen können. Vielleicht ergeben sich über die verschiedenen Netzwerke zur Betreuung von Asylbewerbern Kontakte zu Menschen, die selbst schon einmal wegen ihres Glaubens bedroht waren. Diese Menschen haben erfahren, wie ernst die Nachfolge Christi auch heute sein kann. Es geht nicht um die moralische Botschaft, wir hätten es hier so gut und leicht, während in anderen Ländern die Leute sterben müssen – es geht um die Solidarität, für diese Schwestern und Brüder zu beten. Papst Franziskus

macht dies regelmäßig deutlich, wenn er zum Gebet für verfolgte Christen aufruft.

### **Literaturhinweise:**

KÖSTER, Peter, Lebensorientierung am Johannes-Evangelium. Eine geistliche Auslegung auf fachexegetischer Grundlage, St. Ottilien, 2013

STOCK, Alex, Poetische Dogmatik. Christologie Bd 3, Leib und Leben, Paderborn, 1998, S. 221ff bzw. zur Thematik des verklärten Leibes 382ff

GUARDINI, Romano, Der Herr, Kapitel II. „Der verklärte Leib“ im sechsten Teil „Auferstehung und Verklärung“

Thomas von Aquin, Catena Aurea, hrsg. Marianne Schlosser und Florian Kolbinger, St. Ottilien, 2012, S. 408ff.

VON BALTHASAR, Hans Urs, Du krönst das Jahr mit deiner Huld, Einsiedeln, 1982, S. 92ff